Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 25. September 1885. Nr. 446.

Deutschland.

Berlin, 24. September. Wie aus Stuttgart telegraphirt wird, hat der Kaiser, nach dem „Staatsanzeiger für Würtemberg“, an den König Karl folgendes Handschreiben gerichtet:

„Durchlauchtigster, großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Ew. Majestät freut es Mich sehr aufrichtig, unter Beifügung einer Abschrift Meiner heute an General v. Schachtmeyer erlassenen Ordre, benachrichtigen zu können, daß Ich das 13. Armeekorps bei den Herbstübungen in einem sehr befriedigenden, durchaus kriegstüchtigen Zustande gefunden und gern Veranlassung genommen habe, dem ganzen Armeekorps Meine wärmste und vollste Anerkennung auszusprechen.

Ew. Majestät wollen Meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem günstigen Resultate entgegennehmen, welches ein erfreuliches Zeugniß davon ablegt, daß die Verbände des nach dem übereinstimmenden Willen seiner Fürsten und den Wünschen seiner Volksstämme neugeeinigten deutschen Reiches sich immer mehr festigen und erstarken, und daß innerhalb des deutschen Heeres die Hauptbedingung jedes geistigen Gedeihens, das ernste und unablässige fleißige Streben nach weiterer Vervollkommnung, erkannt und erfüllt wird.

Gott wolle ferner seine gnädige schützende Hand über unserem theueren Vaterlande halten. Mit diesem, aus der Tiefe Meines Herzens kommenden Wunsche scheide Ich heute aus Ew. Majestät Lande und ebenso auch mit warmem, bewegtem Dank für die Aufnahme, welche Mir seitens Ew. Majestät, der Stadt Stuttgart, von den zahlreich erschienenen Kriegervereinen und dem ganzen Lande zu Theil geworden ist.

Alles das hat Meinem Herzen wahrhaft wohlgethan, und Ich würde Ew. Majestät ganz besonders dankbar sein, wenn Allerhöchstdieselben auch Ihrem Lande Kenntniß von Meinem Dank zu geben geneigt sein möchten. Mit der Versicherung vollkommenster Hochachtung und wahrer Freundschaft verbleibe Ich Ew. Majestät freundwilliger Vetter und Bruder

Wilhelm.“

Das Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers an den kommandirenden General v. Schachtmeyer lautet:

„Es gereicht Mir zur aufrichtigen und herzlichen Freude, nach Beendigung der großen Herbstmanöver den Ausdruck voller Zufriedenheit mit den Leistungen aller Truppentheile des 13. Armeekorps zu wiederholen, welche Ich Ihnen bei der Parade und an den einzelnen Manövertagen zu erkennen gegeben habe.

Das Armeekorps befindet sich in jeder Beziehung in einem durchaus kriegstüchtigen, zu jeder Verwendung vorbereiteten Zustande und ist vollkommen geeignet, im Heere unseres deutschen Vaterlandes die Stelle einzunehmen, welche sich für die Söhne dieses schönen Landes mit seiner glorreichen Vergangenheit gebührt.

Ich ersuche Sie, dem Armeekorps Kenntniß von dem Lobe zu geben, welches Ich seinen Leistungen gern und aus vollster Ueberzeugung ertheile, und hierbei sämmtlichen Generalen, Regiments-Kommandeuren und Offizieren Meine volle Anerkennung für die sehr sichtbaren Resultate ihrer dienstlichen Thätigkeit auszusprechen.

Möge Allen das Bewußtsein der erfüllten Pflicht und des erlangten Erfolges sowohl eine Belohnung für die Anstrengungen, wie eine stete Anregung zu weiterem Streben sein, denn im Sinne des Soldaten giebt es keinen Stillstand, der Ruf Vorwärts gilt wie im Kriege so auch im Frieden.

Ihnen selbst, dessen erfolgreiche Thätigkeit und einsichtsvolles Wirken Mir überall sichtbar geworden, spreche Ich es gern und aus warmem Herzen aus, daß Sie dem Vertrauen, welches Sie auf diese Stelle berief, voll und ganz entsprochen, und daß Sie Sich hier für den Dienst Sr. Majestät des Königs von Württemberg und des gesammten deutschen Vaterlandes hohes Verdienst erworben haben.

Ich wünsche Meine lebhafte Anerkennung besonders dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß Ich Sie hierdurch zum Chef des pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34 ernenne.“

Die Zeitungen veröffentlichen ferner ein Handschreiben des Königs an den Oberbürgermeister von Stuttgart, worin der König seine volle Befriedigung ausdrückt über die Art, wie die Vertreter der Stadt und die Einwohnerschaft beim Besuche Sr. Majestät des Kaisers dem Könige zur Seite gestanden, um seinem erhabenen und verehrungswürdigen Gaste einen festlichen Empfang zu bereiten und die Verehrung und herzliche Zuneigung des würtembergischen Volkes dem Kaiser gegenüber zu bethätigen.

Hierfür, sowie für die Beweise der treuen Anhänglichkeit und Ergebenheit an den König und die Königin spricht der König den bürgerlichen Kollegien, dem Festkomitee und den Einwohnern von Stuttgart die Gefühle des Dankes und der Freude aus.

Berlin, 24. September. Auf den 4. Oktober wird nach Hannover ein konservativer Provinzial-Parteitag einberufen. Es ist bemerkenswerth, daß der Führer der Konservativen im Abgeordnetenhause, Herr v. Rauchhaupt, es nicht verschmäht, auf diesem Parteitage die leitende Rede zu halten. Daß die konservative Partei in Hannover keinen natürlichen Boden hat und ihre Agitationen lediglich der welfischen Sache Vorschub leisten, ist eine durch die Erfahrung bestätigte und selbst von verständigen konservativen Blättern zugegebene Thatsache.

— Die deutsche ostafrikanische Gesellschaft giebt bekannt, daß Regierungsbaumeister Hörnecke, welcher mit einer großen Expedition an den Tana beordert und durch die feindselige Haltung des Sultans während längerer Zeit am Vormarsch gehindert war, durch eine Reihe von Verträgen die Gebiete nördlich des Kilima Ndjaro bis an den Tana hin in den Besitz der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft gebracht und dadurch den Anschluß der Gebiete dieser Gesellschaft bis an das ebenfalls deutsche Witu im wesentlichen vollzogen hat. Diese neueste Erwerbung erweitert die Besitzungen der deutschen Gesellschaft bis etwa an den 2° n. Br., sodaß dieselben sich nunmehr durch mehr als 6 Längengrade oder gegen 100 geographische Meilen von Norden nach Süden erstrecken. Damit ist das Besitzergreifungsprogramm der Gesellschaft nach Norden hin im wesentlichen zum Abschluß gebracht. Besonders erfreulich ist diese Thatsache deshalb, weil die Gesellschaft dadurch in die Lage versetzt wird, ihre Kräfte von nun ab mehr und mehr auf ihre eigentlich kolonisatorischen Aufgaben zu beschränken, was sich erst doppelt fühlbar machen wird, wenn auch die andern Expeditionen ihre Aufgaben gelöst haben werden. Von den bisherigen Expeditionen hatte Herr Hörnecke nach Lage der Verhältnisse ohne Frage die schwierigste und unerquicklichste Aufgabe, welche er mit einem seltenen Aufwande von Muth und Ausdauer nach anfänglichen Mißerfolgen gelöst hat. Betreffs der Beziehungen der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft zur Witugruppe ergiebt sich nunmehr erst recht das Verhältniß freundschaftlichen Zusammengehens, falls nicht eine noch engere Verbindung aus der neuerdings geschaffenen Sachlage hervorgehen sollte.

— Ueber die Vorgänge in Bulgarien liegen folgende Telegramme vor:

Philippopel, 23. September. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“.) Alle russischen Offiziere in Bulgarien haben ihre Entlassung nachgesucht. Der Fürst hat dieselbe bewilligt und die Armee ausschließlich unter bulgarische Offiziere gestellt. Ueberall bildeten sich Freiwilligen-Bataillone. Der Fürst hat gestern ein Regiment von Reservisten, welches nach der Grenze abging, inspizirt und eine Ansprache an dieselben gehalten, in der er sagte:

„Wir haben Nichts gegen die Türken, aber wenn sie uns die Union bestreiten wollen, werden wir sie bis zur Vernichtung bekämpfen, und in diesem Falle werdet ihr mich stets voran im Kampfe finden.“

Die Reservisten erwiderten die Rede des Fürsten mit dem begeisterten Zuruf: „Die Union für immer!“ Der Belagerungszustand ist in der ganzen Provinz proklamirt. Der Fürst hat in Person das Oberkommando der Armee übernommen. Major Nikolajew bleibt Befehlshaber der Truppen in Rumelien. Dr. Straneki ist zum fürstlichen Kommissar ernannt und wird mit zwei Gehülfen die Verwaltung des Landes übernehmen. Eine Deputation ist abgesandt worden, um bei den Mächten die baldmöglichste Anerkennung der Union nachzusuchen.

Sofia, 23. September. (Telegramm der „Agence Havas“.) Die inzwischen zusammengetretene bulgarische Kammer hat alle Anträge des Ministeriums einstimmig genehmigt; sie stimmte den getroffenen Maßregeln zu, nahm eine Adresse an den Kaiser von Rußland an, in welcher dieser gebeten wird, den Eintritt russischer Offiziere in die bulgarische Armee zu gestatten, und geneh-

Feuilleton.

Allerlei.

Das **Jägerlatein** steht nach Wiedereröffnung der Jagd selbstverständlich wieder in vollster Blüthe und unsere Nimrods suchen sich in der Erzählung der haarsträubendsten Jagdabenteuer zu überbieten. Nicht jeder Waidmann vermag jedoch diese Aufschneidereien zu vertragen, und zu deren Nutz und Frommen wollen wir hier das Mittelchen verrathen, dessen sich der jüngst verstorbene Wiener Maler Canon zu bedienen pflegte, um solche ihm unliebsamen Lateiner abzufertigen: Während der Zeit, die Canon in Fiume verlebte, machte er auch Ausflüge in die Umgegend und auf die nahen Inseln, die ihn, als leidenschaftlichen Jäger, besonders interessirten. Abends fand man sich dann zuweilen mit anderen Freunden des Jagdsports in einem Hotel zusammen, wo die Konversation natürlich der unerschöpfliche Künstler führte, dessen lebhafte plastische Exposition alle Anwesenden fesselte. Eines Abends wurde das Jägerlatein in ungewöhnlich großer Dosis, schweren Kalibers, aufgetischt. Canon haßte, wie angedeutet, diese Gattung Konversation und betheiligte sich selten daran; an jenem Abende aber gingen die Wellen hoch und die unglaublichsten Jagdabenteuer wurden erzählt, besonders aber die Qualitäten der verschiedenen Hunde geschildert und übertrieben. Da verließ Canon die Geduld; er ergriff mit vortrefflich fingirter Ruhe auch das Wort und Alles horchte lautlos dem Redner. „Ich besitze auch einen feinnasigen Hühnerhund“, begann er mit seiner kräftigen Stimme, „Diana bewahre ihn vor einem Schnupfen, denn eine zweite gleiche Nase existirt wohl nicht mehr. Wir waren eines Tages auf einer Hühnerjagd, hatten, wie man zu sagen pflegt, Pech und nach dreistündiger Wanderung noch keinen Schuß gemacht — da steht plötzlich mein „Fido“ und wir Alle stehen in Erwartung dessen, was da kommen wird. Es rührt sich nichts, nichts fliegt auf, kein Lager sichtbar, aber der Hund steht, wedelt nervös und scharrt mit der Vorderpfote am Fuße eines kleinen Haselstrauches. Wir warten noch ein Weilchen und nähern uns vorsichtig — der Hund scharrt fort, immer eifriger, was er sonst nie zu thun pflegte — endlich, nachdem er schon ein ganz respektables Loch gegraben, nähern wir uns, ja Einer von uns hilft sogar dem Hunde bei seiner Arbeit — da plötzlich apportirt er mir . . . eine ganz neue Porzellanpfeife, auf der ein Rebhuhn gemalt war. Ich trage sie immer als Andenken bei mir“ — und er griff in seine Rocktasche und legte die Pfeife auf den Tisch. Allgemeines Gelächter und mit dem „Jägerlatein“ war es an jenem Abende und auch an den folgenden zu Ende. „Sehen Sie“, sagte er zu dem Erzähler dieser Anekdote beim Nachhausegehen, „dieses Remedium gegen renommirende Jäger trage ich immer bei mir, es ist unfehlbar und ich empfehle es Ihnen bestens, und wenn Sie erlauben, so cedire ich es Ihnen, ich kann mir leicht eine ähnliche Pfeife verschaffen.“

* * *

Ueber Gewinnung von Chinin aus dem Fieberbaum berichtet der Gesandte der Vereinigten Staaten in **Bolivia**: „Wenn der aus Samen gezogene Fieberbaum 6 Jahre alt ist, kann die Rinde desselben, aus welcher das Chinin gewonnen wird, geschnitten werden. Man macht einen Einschnitt in die Rinde des Baumes, einige Zoll über der Erde, und einen weiteren 24 Zoll über dem ersten. Dann werden zwei senkrechte Einschnitte in den Baum gemacht und die Rinde wird in zwei Stücken abgeschält. Nicht selten erhält man 4 bis 6 Stücke von einem Baume. Jedes Stück ist 22 bis 24 Zoll lang und 7 bis 8 Zoll breit. Wenn die Rinde getrocknet wird, so kräuselt sie sich ähnlich wie Zimmetrinde. Der Durchschnitts-Ertrag der Bäume beträgt $4^1/_2$ Pfund Rinde, die man im tropischen Spätsommer, von Oktober bis Januar, einheimst. Die Rinde wird in einen mit Steinen bedeckten Hof gelegt, wo sie getrocknet wird, was bei gutem Wetter 4 Tage, bei regnerischem hingegen 3 bis 4 Wochen dauert. Der Hauptfeind derselben ist eine große, schwarze Ameise, „Fujo“ genannt. Die Hauptpflanzungen befinden sich in einem sehr rauhen Landstrich, da, wo die Andes-Gebirge von kurzen Seiten-Thälern durchschnitten werden. Man pflanzt die Bäume an den Seiten der Thäler, 3000 bis 4000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel. Sie wachsen sogar in einer Höhe von 8000 Fuß. Allein hier verkümmern sie oft und liefern wenig Brauchbares. Die Hauptbedürfnisse der Pflanzen sind heiße Sonne, schwere Regen und frische Luft. Ich habe mich mit drei der Haupt-Superintendenten der großen Chinin-Pflanzungen unterhalten. Sie sind sämmtlich Deutsche und behaupten, daß die Zucht der Bäume erst jetzt ihren eigentlichen Anfang nehme, und daß man mit der Zeit noch viele Verbesserungen anbringen werde.“

* * *

Cumberland, der Gedankenleser, ist nach der Stätte, wo er sich entdeckte, nach Wien, zurückgekehrt. In seiner ersten Vorstellung hatte er ein seltsames Abenteuer zu bestehen. Er forderte nämlich eine der anwesenden Damen auf, sich ihm für ein Experiment zur Verfügung stellen zu wollen. Kaum war die Aufforderung ergangen, als aus einer der rückwärtigen Reihen eine Dame hervortrat. Es war eine junge, elegant in Schwarz gekleidete Dame, die resolut die Stufen zum Podium hinanschritt, auf dem sich Cumberland und das Komitee befanden. Der Gedankenleser erblickt die Dame und macht eine ärgerliche Bemerkung. Er will dann die Frau ignoriren, indem er eine andere Person aus dem Auditorium für die nächste Nummer zu sich auf das Podium bittet. Da tritt die Dame vor und sagt in fremdländischem Dialekte und energischem Tone: „Ich bin eine harmlose Person, warum will er das Experiment nicht mit mir machen?“ Das Publikum klatscht Beifall und ruft Bravo! Mr. Cumberland, sichtlich in Verlegenheit, antwortet: Es freue ihn, die Dame zu sehen, aber das Publikum dürfe nicht haranguirt werden. Der Dolmetsch bemerkt, dieselbe Dame habe vor einigen Monaten in Brüssel eine längere Ansprache an das Publikum gehalten. „Die gnädige Frau oder Fräulein“, sagt der Dolmetsch, worauf die Dame ripostirt: „Frau, wenn ich bitten darf. (Große Heiterkeit.) Ich möchte mich gerne überzeugen, ob Herr Cumberland wirklich Gedanken lesen kann. Ich bin mit ihm nicht einverstanden. Vielleicht gelingt es ihm heute, meine Gedanken zu errathen.“ Es entsteht eine lebhafte Bewegung im Publikum. Im Nu hat sich das Gerücht verbreitet, die Dame sei eine Russin oder Engländerin, die Cumberland überallhin nachreise, um ihn zu „entlarven.“ Cumberland ruft in das Publikum, das den Vorfall eifrig diskutirt, die Worte: „Ich habe keine Zeit, die Dame zu überzeugen“; die Dame aber läßt sich nicht aus dem Konzept bringen und sagt: „Wenn Sie ein Gedankenleser sind, dann dürfen Sie vor mir keine Angst haben.“ Der ganzen Kontroverse macht schließlich der Polizeikommissär ein Ende, indem er auf die Dame zutritt und sie bittet, die Vorstellung nicht zu stören. Die Dame nimmt dann auf dem Podium Platz und beobachtet jede Bewegung Mr. Cumberlands mit Argusaugen. Man kann sich vorstellen, daß dieser ungewöhnliche Zwischenfall kein geringes Aufsehen erregte. Später erfuhr man, daß die energische Dame mit einem „Medium“ identisch sei, das sich im Vorjahre unter dem Namen einer Mlle. Fay mit ihrem Gatten Mr. Home produzirte und nun ihrerseits der Welt beweisen will, daß Cumberland es auch nicht anders mache als sie selber, woran übrigens Niemand gezweifelt hat.

migte einen Kredit von 5 Millionen als eventuelle Kriegskosten.

Die heute hier verbreitete Nachricht, daß türkische Truppen die Grenze Ostrumeliens überschritten und ein rumelisches Dorf besetzt hätten, hat große Aufregung hervorgerufen, da man darin den Beweis erblickt, daß die Pforte es auf Blutvergießen ankommen lassen will. Doch giebt man sich der Hoffnung hin, daß eine Intervention der europäischen Mächte die Pforte veranlassen werde, den friedlichen Absichten des Fürsten ihre Zustimmung zu ertheilen. Die Regierung ist bemüht, jede Manifestation von makedonischer Seite zu verhindern. — Die Demission des Kriegsministers, General Cantacuzène, hat einen äußerst deprimirenden Eindruck gemacht.

Bukarest, 23 September. Nach hier eingetroffenen Nachrichten, welche noch weiterer Bestätigung bedürfen, haben türkische Truppen an der ostrumelischen Grenze heute begonnen, die zerstörte Mustapha-Brücke wieder in Stand zu setzen. Es soll dabei zu einem Zusammenstoß mit bulgarischer Miliz gekommen sein.

Aus Sofia wird gemeldet, daß eine Deputation nach Kopenhagen abgegangen sei, um die Hülfe des Kaisers von Rußland anzurufen.

— Die Verhaftung Gavril Paschas wird jetzt folgendermaßen geschildert:

Die Umstände der Absetzung Gavril Paschas glichen sehr denjenigen, unter welchen Cusa in Bukarest im Jahre 1866 gestürzt wurde. Keine Gewalt wurde angewendet und Gavril leistete nicht Widerstand. Er hatte gefrühstückt und stellte nach seinem Diener, damit er abräume. Da traten statt des Dieners Oberst Sedlowitsch und sechs Soldaten ein, präsentirten und erklärten dem Gouverneur, daß er Gefangener sei. Gavril sah zum Fenster hinaus und bemerkte, daß sein Garten voll Soldaten war. Er wandte sich darauf zu Sedlowitsch und sagte: „Das ist plötzlich, aber ich muß Ihnen einen schriftlichen Protest überreichen." Der Oberst erklärte, daß er keinen Protest entgegennehmen könne, aber Se. Exzellenz in Arrest setzen müsse. Etwas später versammelte sich die Miliz vor dem Palaste; Stransky verlas die Proklamation der provisorischen Regierung und forderte die Miliz auf, dem Fürsten Alexander den Eid zu leisten. Dies thaten denn auch die Milizen, indem sie ihre Gewehre schwenkten und einige Minuten lang jauchzten. Es war eine Szene großer Aufregung, allein die Ordnung wurde weder damals noch später in der Stadt gestört. Die einzigen Gewaltthätigkeiten, welche verübt wurden, bestanden in dem Herunterreißen der Embleme der türkischen Souveränetät.

— Vor Kurzem wurde gemeldet, daß die russische Regierung aus Anlaß eines Selbstmordfalles, von dem eine der ältesten und vornehmsten Adelsfamilien des Zarenreiches betroffen worden war, den Entschluß gefaßt habe, zur Schließung der Spielhölle in Monaco die nöthigen Schritte zu thun. Wie wir von zuverlässiger Seite hören, ist diese Nachricht zutreffend. Die russische Regierung hatte sich zu diesem Zwecke zunächst mit der deutschen ins Einverständniß gesetzt und diese hat die Intentionen Rußlands nicht nur gut geheißen, sondern sich auch anheischig gemacht, alle in dieser Richtung gehenden Schritte mit seinem Einflusse auf das Entschiedenste unterstützen zu wollen. Ueber den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit verlautet zunächst noch nichts. In Deutschland, wo bereits vor Jahren eine von den angesehensten Männern unseres Landes unterstützte Petition wegen Beseitigung der Spielhöllen in Monaco in Umlauf gesetzt und der Regierung zugestellt worden war, wird sicherlich jeder Schritt, der zur Beseitigung dieses Schandfleckes für die Völker Europas beiträgt, mit Freuden begrüßt werden.

— Aus Madrid, 19. September, schreibt man der „N. A. Z."

Die „Revista Christiana", eine von dem Pastor Fliedner in spanischer Sprache herausgegebene religiös-wissenschaftliche Zeitschrift, giebt folgende interessante Daten über die Religionsverhältnisse auf den Karolinen.

Die ersten Bekehrungsversuche auf den genannten Inseln wurden 1849 durch amerikanische protestantische Missionäre von den Sandwich Inseln aus unternommen. Im Jahre 1882 folgte eine zweite Mission auf eigenem Schiff nach den Inseln Kusaie und Ponape, wo sie gut aufgenommen wurde; heute existiren dort zahlreiche kleine Kirchen. Auf Ponape besteht eine Druckerei; der Sonntag wird auf der Insel geheiligt. Die Schulen sind gut besucht; von der Bevölkerung können etwa 1000 Personen lesen und schreiben

Ein Reisender berichtet, daß der König Tocosa von Kusaie und seine Gemahlin gut englisch sprechen und Protestanten sind

Die „Revista" führt dann eine Mittheilung des demokratischen „Globo" an, derzufolge die ganze Zivilisation der Marschall-, Gilbert-, Karolinen- und Palau-Inseln von denen man in Spanien und Europa kaum Kenntniß hatte, den Amerikanern zu verdanken ist. Aus dieser Mittheilung ergiebt sich ferner, daß im Jahre 1870 Ponape 250, Kusaie 226 christliche Eingeborene gehabt hat, daß Pingelap 1871, Mortlock 1874, Ruk 1879 dem Christenthum erschlossen worden ist, und daß es in den Karolinen 4 Missionen mit 7 ordinirten Geistlichen, 9 Lehrern, 12 Geistlichen, 13 fremden und 23 einheimischen Evangelisten, 43 Kirchen mit 3370 Mitgliedern, 3 Knaben und 1 Mädchenschule erster Klasse und 49 Schulen zweiter Klasse mit 1900 Schülern giebt.

Nach der „Germania" hat vor vier Jahren eine deutsche katholische Mission nach den Karolinen gehen sollen, ist aber schließlich nach Neu-Guinea dirigirt worden, weil der Erzbischof von Manila sich mit der Vorstellung an den Papst wandte, daß es Sache der spanischen katholischen Geistlichkeit sei, das Missionswerk auf den Karolinen zu unternehmen.

Die Mittheilungen der „Revista Christiana" bezüglich des „Globo" bestätigen nur unsere Auffassung über die Motive, welche dem Verhalten unserer ultramontanen Presse zu Grunde liegen. Die „Germania" ist gegen die deutsche Besitzergreifung der Karolinen um deswillen aufgebracht, weil in dem Falle eintretender Religionsfreiheit jede Aussicht abgeschnitten sein würde, die dortige protestantische Bevölkerung vermittelst der spanischen Herrschaft und der Augustiner Mönche zur katholischen Religion zu bekehren. Damit ist für ein Blatt von dem Schlage der „Germania" die Stellungnahme von selbst gegeben.

— Die Ausweisungen beschränken sich nicht mehr auf russische und österreichische Unterthanen, es haben jetzt auch dänische und französische Unterthanen Ausweisungsordres erhalten. Aus der Wolke ohne Wahl zuckt der Strahl. Wie die „Kiel. Ztg." meldet, wurden aus dem diesseitigen Staatsgebiet, weil sie „lästig gefallen" sind, ausgewiesen: Der Arbeiter Sundahl aus Apenrade, der Zimmergeselle Lauritzen aus Skjellemose und die Arbeiterin Hansen aus Jernhyt. Wegen unerlaubten Aufenthalts: der Zollassistent Degn aus Oster Hjerndrup, der Dienstknecht Beisen aus Rödding und der Dienstknecht Petersen aus Weintrup (?)

Aus Posen wird heute die bisher als Gerücht verbreitete Nachricht bestätigt, daß der französische Unterthan, Graf Zamojski auf Kurnik, ausgewiesen ist. Derselbe ist vor sechs Jahren durch Erbschaft Besitzer der 20 Kilometer von Posen gelegenen Standesherrschaft Kurnik, einer der bedeutendsten Liegenschaften der Provinz mit einem Areal von über 7000 Hektar, geworden. Vordem in französischen Diensten stehend, fungirte Graf Zamojski im Jahre 1871 bei Beendigung des deutsch französischen Krieges als Kommissar der französischen Regierung bei der Grenzherstellung. Graf Zamojski gilt als einer der eifrigsten Verbreiter des Polenthums. Bei seinem Reichthum an Kapitalvermögen hat er mit Vorliebe aus deutschen Händen Bauerngüter angekauft und diese alsdann an polnische Bauern in Pacht gegeben. Darüber, daß diesem Herrn sein Handwerk gelegt worden, wird sich Niemand in Deutschland ein graues Haar wachsen lassen.

— Wie man aus London telegraphirt, befürchtet man dort für den Sonntag Abend anläßlich eines auf diese Zeit angesagten Massenmeetings erstere Unruhen. Den Anlaß zu dem Meeting bildet die polizeiliche Verhinderung einer Straßenpredigt von Seite eines sozialistischen Agitators und dessen Verurtheilung.

— Offiziellen Depeschen aus Suakin zufolge hat sich in Sennaar ein Sammelplatz von zahlreichen Deserteuren und Aufständischen gebildet. Die Besatzung von Sennaar, welche die ganze Gegend beherrscht, besteht aus 10,000 Mann, 8000 Abyssinier sind am 15. d. M. zur Unterstützung nach Kassala abgegangen.

— Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist im Nordwesten der nordamerikanischen Union die Schweine-Cholera in sehr erheblichem Umfange aufgetreten. Auf den großen Schlachthöfen Chikagos, des Mittelpunktes des nordamerikanischen Schweinehandels, hat sich die Seuche gleichfalls gezeigt. Dieser Umstand bietet gewissenlosen Händlern Gelegenheit, zu billigen Preisen das kranke Vieh aufzukaufen, um es zu schlachten und dann das Fleisch mit erheblichem Gewinn ohne Rücksicht auf eine Benachtheiligung der Gesundheit der Konsumenten in den Verkehr zu bringen. Der Preis für die kranken Thiere beträgt nur 2 Doll. für 100 Pfund.

Nach dem Urtheile Sachverständiger sollen von den in Chikago ankommenden Schweinen nahezu 10 pCt. mit der erwähnten Seuche behaftet sein. Da dorthin aus allen Theilen des Westens und des Nordwestens der Union eine Zufuhr von Schweinen stattfindet, so bilden die Viehhöfe daselbst große und gefährliche Seuchenherde.

Ausland.

Wien, 23. September. Fürst Alexanders Einzug in Philippopel, der Hauptstadt „Süd-Bulgariens", hat stattgefunden; das heiße Blut der „halbasiatischen" Orientalen hat dem Befreier einen glänzenden Empfang bereitet. Das „B. T." enthält folgende Schilderung des ereignißreichen Tages:

„Eine ungeheure Menschenmenge aus Philippopel und ganz Thrazien, Militärpersonen und Vertreter sämmtlicher Konfessionen, begrüßten den Fürsten als den Schöpfer eines einigen Bulgariens. Als um ½9 Uhr früh Kanonendonner das Herannahen des Fürsten verkündete, zog die gesammte Stadtbevölkerung ihm entgegen. Volk und Heer überboten sich in enthusiastischen Kundgebungen.

Der Fürst antwortete auf die Begrüßungs-Ansprachen auf bulgarisch; er betheuerte, daß ihm das Interesse und der Wille der Nation unendlich werth und theuer seien. Er rechne auf die Opferwilligkeit und den Heldenmuth derselben, obzwar er sich angelegen sein lassen werde, mit dem Sultan, gegen dessen Oberhoheit über Bulgarien er nichts unternehme, friedlich auseinanderzusetzen.

Begleitet von einer unabsehbaren Menschenmenge begab sich Fürst Alexander in die Kathedrale, woselbst ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wurde. Der Metropolit Gervasij begrüßte den Fürsten als Herrscher und segnete ihn als den „Erwählten des Herrn".

Ueberall enthusiastisch begrüßt, begab sich der Fürst in den Konak (Regierungspalast), woselbst er die Deputationen empfing. Dem Fürsten huldigten außer der bulgarischen Geistlichkeit die Vertreter der Armenier, die mahomedanischen Muftis und die israelitische Gemeinde; anwesend waren ferner Deputationen aus den meisten anderen Ortschaften des Landes. Abends war die Stadt beleuchtet, Musik spielte auf den Straßen, und öffentliche Vergnügungen fanden statt; auf den Höhen brannten Freudenfeuer; das Volk warf sich vor dem Fürsten auf die Knie; auf den öffentlichen Plätzen betet das Volk für den Fürsten und die Armee."

Paris, 24. September. Beim heutigen diplomatischen Empfangstage Freycinet's konferirten sämmtliche hier anwesenden Botschafter mit dem Minister. Der türkische Botschafter hatte Vormittags den Botschaftern Deutschlands und Oesterreichs einen Besuch abgestattet. Die Pforte soll heute, dem Artikel 16 des Berliner Vertrages gemäß, den Botschaftern der Mächte in Konstantinopel angezeigt haben, daß sie Truppen nach Ostrumelien dirigiren werde, um den vertragsmäßigen Zustand wieder herzustellen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. September. Eine Note über die Annahme eines Wechsels an Zahlungsstatt ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 9. Juli d. J. (übereinstimmend mit einem Urtheil des 4. Strafsenats vom 14. Oktober 1884), als eine Note über ein Wechselanschaffungsgeschäft reichsstempelpflichtig.

— Landgericht. — Strafkammer 1. Sitzung vom 21. September. — Am 17. Februar d. J. fand in Kratzwiek in der Wohnung des Arbeiters Rossow eine Fastnachtsfeier statt, zu welcher sich die Nachbarn zahlreich eingefunden hatten, so auch die Familie des Fischers Karl Hafestein. Letzterer hatte sich augenscheinlich sehr an die ausgeschänkten Getränke gehalten, denn er befand sich bald in sehr animirter Stimmung und begann in diesem Zustande mit seiner Frau Streit, sodaß diese mit ihren Kindern in die nahe gelegene Wohnung des Schiffers Gregor flüchtete. Hafestein war inzwischen nach seiner Behausung geeilt, hatte sich mit einem Beil bewaffnet und mit diesem drang er in die Gregor'sche Wohnung und wollte auf seine Ehefrau einschlagen. Er wurde jedoch bewältigt und hinausgedrängt. Auf der Straße zog er sein Messer und versetzte dem ihm entgegenkommenden Arbeiter Rossow einen Stich in den Rücken. Dieser „Fastnachtsscherz" hatte die Folge, daß gegen Hafestein Anklage wegen schweren Hausfriedensbruchs und Körperverletzung erhoben und er heute zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

Der Kaufmann Rob. Aug. Hackbarth in Swinemünde, über dessen Vermögen am 13. Januar d. J. der Konkurs eröffnet wurde, hatte nicht alljährlich Bilanz gezogen und sich deshalb heute wegen einfachen Bankerotts zu verantworten und wurde gegen ihn auf 1 Woche Gefängniß erkannt.

— Gestern Vormittag 10 Uhr fand in Grabow die Einweihung des in der Langenstraße neuerbauten Schulgebäudes in feierlicher Weise statt, welches nach den Ferien als Mädchenschule mit 12 Klassen eröffnet werden soll (bisher wurden Mädchen und Knaben gemeinsam unterrichtet). Zu der gestrigen Feier waren die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung fast vollzählig erschienen. Die Weiherede hielt, nachdem die versammelten Mädchen einen Choral gesungen hatten, Herr Prediger Maas; derselbe gab einen Rückblick über die erfreuliche Entwickelung der Schulverhältnisse der letzten zehn Jahre und über den Bau des neuen Schulgebäudes und schloß mit den besten Segenswünschen für das Gedeihen und die fernere Entwickelung der Schule. Gleichzeitig fand die Einführung und Verpflichtung des als 20. Lehrers neu angestellten Herrn Hoff statt. — Demnächst ergriff auch Herr Bürgermeister Knoll das Wort und gedachte der thätigen Unterstützung, welche die Herren Stadtrath Lamprecht und Stadtverordneter Dittmer dem Schulverhältnisse der Stadt und besonders dem Neubau des Schulgebäudes stets gewidmet haben. Mit einem allgemeinen Choralgesang endete die Feier.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Czar und Zimmermann." Komische Oper in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Wegen Patentverletzung kam am letzten Sonnabend vor der Strafkammer 2 des Berliner Landgerichts I unter Präsidium des Landgerichts-Direktors Lüty und bei überfülltem Zuhörerraum ein Fall zur Aburtheilung, welcher in Bezug auf die Empfindlichkeit der erkannten Strafe bemerkenswerth ist. Diese Höhe der Strafe kommt den Klagen des Gewerbestandes über nicht ausreichenden Gesetzesschutz gegen in Deutschland verübte Patentverletzungen wesentlich entgegen, und zeigt in dieser Beziehung einen Wandel in den Anschauungen unserer Strafkammern, welche bisher meist auf Strafen von so geringer Höhe und Entschädigungen von so minimaler Abmessung erkannten, daß der Patentschutz oft illusorisch erschien. Der Jalousiefabrikant Julius Bonnet in Berlin stand unter Anklage der wissentlichen Verletzung eines der Hamburg-Berliner Jalousiefabrik in Berlin gehörenden Patentes. Der Angeklagte hatte schon alsbald nach Ertheilung jenes Patents mit zahlreichen anderen Konkurrenten Gesuche wegen Patentirung ganz ähnlicher Konstruktionen eingereicht, und war vom kaiserlichen Patentamt in zwei Instanzen ebenfalls abgewiesen worden. Trotzdem fing er demnächst und obgleich er damals die Nachsicht der verletzten Firma angerufen und erhalten hatte, wieder an, ähnliche Jalousien herzustellen, trat mit einem solchen Probestück mit der Patentinhaberin beim Neubau des Berliner Landgerichts II wegen einer größeren Lieferung in Konkurrenz, und führte aller Warnungen und Proteste der verletzten Firma ungeachtet jene Lieferung in der gedachten Konstruktion aus. Das Patentamt hatte sich in einem ausführlichen Gutachten willig auf Seiten der als Nebenklägerin auftretenden Fabrik gestellt, und gab der Gerichtshof diesem von dem Chef der klagenden Firma, Herrn Freese, an der Hand von Modellen durch eine eingehende Begründung unterstützten Gutachten vor der Meinung des vom Angeklagten angerufenen und zur Stelle gebrachten gerichtlichen Sachverständigen, Zivilingenieur Pütsch, der sich gegentheilig aussprach, den Vorzug. Der Angeklagte wurde unter Hervorhebung der Gröblichkeit und Hartnäckigkeit seines Verhaltens nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu 300 M Geldstrafe, den erheblichen Kosten, und einer Buße an die Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik in Höhe eines vollen Drittels der fraglichen Lieferung, nämlich zur Zahlung von 900 M., verurtheilt. Außer diesem erkannte der Gerichtshof auf Veröffentlichung des Urtheils. Die weiteren Fälle erachtete der Gerichtshof noch nicht für völlig aufgeklärt, so daß dafür die Entschädigung im Zivilprozeß geltend zu machen ist. Die Patentverletzung kommt also dem Verurtheilten sehr theuer zu stehen.

— Die Germanisirung unserer afrikanischen Kolonien wird allem Anscheine nach mit großem Eifer betrieben. So wurden in vergangener Woche vom kaiserlichen Gouvernement in Kamerun hundert große deutsche Handelsflaggen bei der Bonner Hoffahnenfabrik in Bonn bestellt, die wahrscheinlich für die auf dem Kamerunflusse verkehrenden Boote bestimmt sind. Unsere neuen Mitbürger in Afrika werden gewiß viele Freude daran haben.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 24. September. Der „Pol. Korr." wird aus Philippopel gemeldet: Der englische Militärattachee in Konstantinopel, Major Trotter, und der englische Generalkonsul Fawcett daselbst sind nach einer längeren Unterredung mit dem Fürsten Alexander und dem fürstlichen Kommissar Dr. Stransky nach Konstantinopel abgereist.

Eine Deputation ist von hier abgegangen, um bei den Großmächten die Anerkennung der Union zu erbitten.

Zahlreiche Freiwillige langen unter der Führung von Priestern hier an. Die bulgarischen Truppen beginnen in Ostrumelien einzutreffen, morgen wird ein bulgarisches Kavallerie Regiment erwartet.

Stockholm, 24. September. Als die Sängerin Christine Nilsson gestern nach einem Konzert von dem Balkon ihrer Wohnung im Grand Hotel einige Lieder vortrug, sammelten sich daselbst 30- bis 40,000 Menschen an. Beim Auseinandergehen der Menge entstand ein großes Gedränge, bei welchem, soweit bis jetzt ermittelt, 18 Personen getödtet und viele verletzt wurden.

Paris, 24. September. Der Prinz Napoleon hat ein Wahlmanifest erlassen, worin es heißt, Frankreich wünsche weder eine monarchische Restauration noch utopische Reformen. Der Prinz klagt ferner die Imperialisten an, daß sie sich in den Dienst der Bourbonen gestellt und in seiner Familie Auflehnung herbeigeführt hätten. Er werde außerhalb der Wahlbewegung bis zu dem Tage bleiben, wo man die Nothwendigkeit einsehen werde, eine konstituirende Nationalversammlung einzuberufen, welcher das Volk die Aufgabe ertheilen werde, ein Staatsoberhaupt zu ernennen.

Rom, 24. September. Nach übereinstimmenden Meldungen der hiesigen Blätter rieth der Ministerrath dem Könige an, die beabsichtigte Reise nach Palermo zu verschieben. In dem Parke der königlichen Villa bei Palermo sind Baracken für die Waisen an der Cholera Gestorbener errichtet worden.

Konstantinopel, 24. September. (Telegramm des „Reuter'schen Büreaus".) Die Pforte erließ ein zweites Rundschreiben an die Mächte, worin die Gerüchte über Ministerveränderungen und die Nachricht, daß ein Truppeneinmarsch nach Rumelien befohlen sei, als unbegründet bezeichnet werden. Die Pforte wartet die Antwort der Mächte auf ihr erstes Rundschreiben ab. Bisher hat der Botschafter Nelidoff allein Instruktionen erhalten, aber er wartet ab, bis die anderen Botschafter mit Instruktionen versehen sind, um insgesammt der Pforte Mittheilung zu machen. Einige hundert Soldaten sind zur Ergänzung der Kadres nach Adrianopel abgegangen. Die türkische Postverwaltung zeigt an, daß Briefe für Ostrumelien an jedem Dienstag über Burgas, an jedem Sonnabend über Varna abgehen. Die Eisenbahn- und Telegraphenverbindung zwischen Mustapha-Pascha und Philippopel bleibt unterbrochen.